

## Predigt 2. Advent Kapelle Oberhausen – 05.12.2021

**Gottes Wort aus Jesaja, 63,15 - 64,3: ...**

Liebe Gemeinde,

in welcher Not müssen Menschen sein, die ein solchen Klagegebet anstimmen?! Sie haben alles verloren und darum nichts mehr zu verlieren. Sie können nur noch gewinnen. Israel will wiedergewinnen, was es verloren hatte: die Gemeinschaft mit seinem Gott. Israel ringt um Gottes Advent, um seine Ankunft: daß Gott aus seiner Verborgenheit heraustritt und sein Schweigen bricht.

Wir gehen heute hinein in die prophetische Schau des Jesaja im 8. vorchristlichen Jahrhundert. Gott hat diesen Mann gebraucht, um die Zerstörung Jerusalems, die Fortführung des Volkes nach Babylon und die Rückkehr nach 70 Jahren ins gelobte Land vorherzusagen. Schauen wir uns an, wie es den Israeliten dabei erging.

Das Volk Gottes erlebte dunkle Zeiten. Der Tempel von Jerusalem wurde von babylonischen Soldaten entheiligt, geschändet und zerstört. Die Menschen wurden gedemütigt und in die Fremde verschleppt. An den Bächen Babels sitzen sie und weinen. Schlimmer noch als die Zerstörung des Tempels und die babylonische Gefangenschaft ist für sie aber die Verborgenheit Gottes. Sie fragen: Warum hältst du dich von uns fern? Sie klagen: Warum bist du so hart?

Wir sind heute nicht Gefangene eines fremden Volkes, sondern gefangen in Angst und Todesfurcht. Wir lassen ein kleines Virus die Welt aus den Angeln heben und leiden unter Kontaktsperren, Abstandsregeln, Maskenpflicht, Aussperrungen, Lockdowns, sowie gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Niedergang. Aber noch hören die Völker, die Verantwortlichen in Politik und Medien nicht Gottes Ruf zur Umkehr. Und ohne Beziehung zu ihm können sie auch nicht erkennen, wie zornig Gott ist über die Übertretung seiner Gebote.

Wir sitzen heute auch nicht an fremden Bächen und doch trinken wir aus fremden Quellen. Das alttestamentliche Urteil (Jer 2, 11ff) spricht Gott auch heute über uns: **Aber mein Volk hat seine Herrlichkeit eingetauscht gegen einen Götzen, der nicht helfen kann! Entsetze dich, Himmel, darüber, erschrick und erbebe gar sehr, spricht der HERR. Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.**

Noch mehr als unserem Volk ist dieser Vorwurf den Kirchen zu machen, die nicht mehr allein an Jesus Christus festhalten und bekennen (Apg 4, 12): **Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir**

**sollen selig werden.** Solche Kirchen und Gemeinden sind gefangen in der Anpassung an die Welt. Sie sind gefangen in Irrlehre und Irrglaube, in Beliebigkeit und Gleichgültigkeit, die gemeinsame Grundlage von Schrift und Bekenntnis wurde aufgegeben. Solche Kirchen und Gemeinden haben keine missionarische Ausstrahlung mehr, sie können die Menschen in dieser Corona-Krise auch nicht wirklich trösten und stärken. Denn dies alles geht nur in, mit und durch Jesus Christus, der spricht (Off 21,6): **Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.**

Es ist eine besondere „babylonische Gefangenschaft“ unseres Volkes und vieler Kirchen. Wann werden uns die Augen für diese Gefangenschaft geöffnet? Erkennen wir die gegenwärtige Krise als eine geistliche Not? Läßt sie uns zu Gott schreien: **Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?**

Wir erleben ja mitunter auch persönliche Lebenskrisen als tiefe Glaubenskrisen. Ein schweres Geschick, unerwartete Krankheit, plötzlicher Tod, die gefährliche Krise einer Beziehung, unendliche Sorge um ein Kind, Verlust des Arbeitsplatzes und Absturz in die Armut erzwingen die Frage: Will Gott nichts von uns wissen? Warum hilft er mir nicht? Bin ich ihm egal? Kann ich angesichts von Elend und Not, von Unrecht und Katastrophen an einen barmherzigen himmlischen Vater glauben, der für die Menschen sorgt? So fragen viele und verlieren darüber ihren Glauben. Denn wer die falschen Fragen stellt, der gerät in Sackgassen. Also, suchen wir gerade in solch schwierigen Lebenssituationen noch Antwort in dem ewig gültigen Wort der Bibel? Aus welcher Quelle trinken wir? Wie können wir an Gott dranbleiben? In drei Schritten finden wir Hilfe. Wir tun dies, indem wir uns die Beziehung der Israeliten zu ihrem Gott während der Exilzeit anschauen. So, wie es eben der Prophet Jesaja von Gott vorab offenbart bekam. Und diese Offenbarung konnte den Menschen dann zum Trost und zur Hoffnung werden:

### **1. Gott nicht loslassen!**

Israel konnte die Zerstörung seines Landes und die Verschleppung in die Fremde nur als ein Sich-Verbergen, Sich-Zurückziehen Gottes verstehen. Das Volk Gottes war dabei, seinen Gott zu verlieren. Zu weit hatten sie sich entfernt. Israel mußte erfahren, daß Gottesferne und sein Schweigen die Hölle sind. Israel konnte eine gottlose Welt nicht denken und ein Gott-loses Leben nicht leben. Es konnte Gottes Schweigen nicht ertragen und Gottes Verborgenheit nicht aushalten. Als erwähltes Volk Gottes können sie Gott nicht loslassen. Das Gottesvolk klammerte sich an seinen Gott. Es klammert sich an die guten Erfahrungen mit Gott im Laufe der Geschichte. Daran, daß er so manches Mal das Blatt für Israel wendete und seinem Volk aus dem Elend half. Daran, daß er aus Gefangenschaft in die Freiheit führte und aus der Wüste ins gelobte Land. Israel klammerte sich an Gottes Zusage, sein Volk zu segnen, zu leiten und zu beschützen. Es klammerte sich daran, daß Gott selbst nicht von Israel lassen kann.

Liebe Gemeinde!

In unserem Volk haben viele längst vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Und wir? Klammern wir uns an Gott? Wenn Gott weit weg zu sein scheint, wenn er uns fremd und befremdlich begegnet, wenn wir sein Handeln oder Zulassen von Ereignissen nicht verstehen, was tun wir dann? Geben wir ihm dann den Laufpaß und sagen: „Du kannst mir gestohlen bleiben. So einen Gott will ich nicht und brauch ich nicht.“ Das kannst Du sagen und auch so tun, aber es hilft Dir nicht. Du verrennst Dich dann nur noch mehr in den Sackgassen deines Lebens.

Vielmehr ist es gerade in schweren Zeiten wichtig, sich an die Verheißungen und Zusagen Gottes zu erinnern. Sich daran zu erinnern, was er Gutes für uns getan hat und immer wieder tun will. So, wie die Israeliten sich bis heute immer wieder zurückerinnern, wie Gott sie aus der Gefangenschaft in Ägypten befreite, indem er das Wunder am Roten Meer vollbrachte. Auch Psalm 103 fordert uns auf: **Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.**

Das Gute nicht vergessen, das er auch in Deinem Leben getan hat. Und vertrauen auf sein ewig gültiges Wort und festhalten am Bekenntnis, dem »Glauben der Kirche«. Hört Euch nochmals den herausragenden Vortrag von Olaf Latzel an, den er bei unserer NbC-Profilkonferenz 2018 dazu gehalten hat. Schrift und Bekenntnis halten uns bei Gott, sie halten uns auf dem geraden Weg des Glaubens. Lass Gott niemals los! So wie auch bei Jesaja geschrieben steht: **Du, Herr, bist doch unser Vater. Unser Erlöser, das ist von alters her dein Name!**

## **2. Gott keine Ruhe lassen!**

Das Gottesvolk Israel weiß nur einen Weg, mit seiner Situation zurechtzukommen: Es wendet sich direkt an Gott. Es klagt ihm die Not. So nachlässig sie auch mit Gott und seinem Wort umgegangen waren, das Schweigen und die Verborgenheit Gottes treibt sie in die Verzweiflung - und ins Gebet! Israel wendet sich nicht ab, sondern ruft aus der Tiefe zu Gott, weil es nicht aushalten kann, daß Gott schweigt und Israel seinem Schicksal überläßt. Es liegt ihm mit der Bitte im Ohr, sich wieder zu zeigen. Es läßt ihm keine Ruhe und findet selbst keine Ruhe, bis er sich zeigt und antwortet.

Ein solches Klagen ist eine Weise des Betens, die uns wenig vertraut ist. Und es steht uns ja auch nicht zu Gott „anzuklagen“, aber unsere Not dürfen wir ihm klagen: **Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?**

Niemand braucht ein schlechtes Gewissen zu haben, wenn wir so beten, wie Israel es tat. Man darf Gott sagen, wenn man ihn nicht versteht. Man darf ihm sagen, wenn er einem viel zumutet. Das Volk Israel scheute sich nicht zu klagen. Euer Nichtbegreifen dürft Ihr vor Gott klagen. Eure Not dürft Ihr ihm ins Antlitz sagen. Er hält es aus. Ja, er versteht es. So wie nur

ein Vater verstehen kann. Israel hat Gott normalerweise nicht als „Vater“ angesprochen. Auch seinen Namen auszusprechen hat es nicht gewagt, um ihn nicht zu mißbrauchen. In der Regel betete Israel zum „HErrn“. Es ist etwas Besonderes, daß Gott hier als „Vater“ angesprochen wird. **Du, HERR, bist unser Vater!** Es ist deshalb für uns Christen ein Vorrecht, daß wir im Namen Jesu und mit seinen Worten Gott als „unseren Vater“, als »Abba, lieber Vater«, anreden dürfen. Darin zeigt sich das Vertrauen, das wir beim Beten haben dürfen, die Vertrautheit, in der wir beten dürfen.

So verschlossen der Himmel uns auch scheinen mag, Gott, der liebende Vater, hört das stumme Beten und auch das Schreien seiner Kinder. Die Israeliten flehten: **Kehr zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!**

Auch wenn wir meinen, unsere Gebete seien ins Leere geredet, sie erreichen Gottes Vaterherz. Wendet Euch immer wieder von Neuem an Gott und lasst ihm keine Ruhe! Die Israeliten riefen: **Ach daß du den Himmel zerrissest und führest herab.** Damit sind wir beim dritten und letzten Punkt:

### **3. Gott kommen lassen!**

Durch sein himmelschreiendes Gebet öffnete sich Israel für Gottes neues Handeln. Es bricht das Gefängnis seiner Enttäuschung auf. Es bricht aus, aus Festlegungen und falschen Erwartungen. Es bricht auf zu neuem Vertrauen. Mit der Bitte um Gottes Eingreifen wächst die Gewißheit, daß Gott sich als Erlöser zeigen wird.

Durch sein himmelstürmendes Gebet öffnet sich Israel auch der Erkenntnis seiner Schuld. Gottes Ferne ist schuldhaftes Gottesferne. Wenn wir Gott nicht hören und spüren, dann liegt das an uns, an unserem Kleinglauben, der Gott nicht traut. Und an unserem Ungehorsam gegen seine Gebote, es liegt an unserer Sünde, die uns von ihm trennt. Israel war von Gottes Wegen abgeirrt, Israels Herz war verstockt. Zwar wird im Gebet Gott vorgehalten, warum er dies geschehen ließ. Aber die eigene Schuld wird eingestanden. In den unmittelbar nachfolgenden Versen wird sie ausdrücklich bekannt: **Unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind.**

Sünden tragen davon wie der Wind. Wir verlieren uns in unserer Schuld. Gott los zu sein ist die Hölle auf Erden. Gott muß kommen. Er muß zurechtbringen, Schuld vergeben, mit sich versöhnen, erlösen. Und Gott hat gehandelt: Im Kommen seines Sohnes Jesus Christus auf diese Erde. Gerade im Advent bedenken wir, daß Gott die Not und das Elend sah, die Verzweiflung und Gottesferne der Menschen, ihre Verlorenheit. Das schmerzte ihn so sehr, daß er den Himmel aufriß und als Erlöser auf Erden erschien. *„Gottes Sohn ist kommen!“* Das gilt nicht nur für die Welt, das gilt auch für Dich ganz persönlich. Wenn du deine Sünde und Verlorenheit erkennst und bekennst, wenn du ihm dein Herz öffnest, dann zieht er ein. Öffne dein Herz und laß es Advent bei dir werden! Christus will in dein Leben, Christus schafft Dir Frieden mit Gott und macht Menschen zu Gotteskindern. Auch noch heute.

Gott kommen lassen! **Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.**

Liebe Brüder und Schwestern!

Eines unserer Adventslieder nimmt unmittelbar unseren Predigtabschnitt auf: »*O Heiland, rei die Himmel auf!*« Gott hrte immer wieder das Schreien seines Volkes. Jesus kam, der Sohn Gottes, der Christus, der Heiland. Aber noch sind wir nicht am Ziel unserer Hoffnung. Im Glauben an Christus sind wir bereits gerettet. Die Schuld ist vergeben. Der Himmel steht offen, und wir haben Zugang zum Vaterhaus. - Und dennoch sind Krankheit und Unglück, viel Schweres und der Tod noch nicht endgültig überwunden. Wir leben noch in dieser gefallenen und heillosen Welt, aber wir haben schon Anteil an Gottes zweiter, neuer Schöpfung. Als Kinder Gottes haben wir ein Bürgerrecht im Himmel, in seinem herrlichen Reich, das auf uns zukommt. Und wir erwarten das zweite Kommen von Jesus, seinen 2. Advent, wir warten auf seine sichtbare Wiederkunft auf Erden. »*O Heiland, rei die Himmel auf!*« Er wird dann alles vollenden, seine Macht und Herrlichkeit offenbar machen und die Seinen mit in Gottes vollkommenes und ewiges Reich führen.

Bis dahin gilt: *Gott nicht loslassen. Gott keine Ruhe lassen. Gott kommen lassen.*

Amen.

Ulrich J. Hauck